



Mitteilungen Nr. 2 / 2001

Erscheinen vier- bis sechsmal jährlich

Sprachkreis Deutsch
Bubenberg-Gesellschaft 3000 Bern

Für die Erhaltung der sprachlichen
und kulturellen Vielfalt Europas
Mitglied im Netzwerk Deutsche Sprache

Jargon der besonderen Art

Neue Kommunikation

Abkürzungen, Sprachengewirrr, Comic-Laute, freie Orthografie – ein Führer für den Slang der Handy-Generation.

Gefühle

Aus den Chat-Rooms fürs Handy übernommen wurde die Schreibweise von Emotionen zwischen Asterisken. Auch Gestik und Mimik wird so dargestellt.

- *g* (grinsen, Satz darf nicht so ernst genommen werden)
- *fg* (freches Grinsen)
- *mfg* (megafreches Grinsen)
- *lol* (laughing out loud, lautes Lachen)
- *rofl* (rolling on floor for laughing, rolle mich auf dem Boden vor Lachen)
- *grmpf* (lautmalerisch für: Ich beisse in die Tischplatte vor Ärger)
- *knuddel* (ich umarme dich)
- *heul* (ich bin traurig)
- *freud* (Freude)

Kreativität

Asterisken-Konstruktionen sind sprachschöpferisch grenzenlos wie etwa:

- *kaffetrink*
- *nachhausegeh*
- *verbeugunddanksag*

Satzzeichen

fehlen meist. Wo keines steht, wird ein Punkt angenommen. Wenn Satzzeichen gesetzt werden, dann mehrfach:

- !!! (signalisiert sehr energische Aussage)
- ??? (Unwissenheit)
- ?!?! (Verwirrung)

Kleinschreibung

herrscht vor. Versal geschriebene Ausdrücke gelten als geschrien.

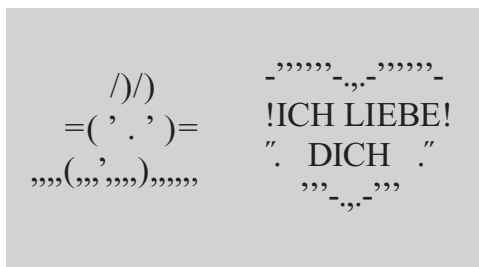
Erläuterungen

Aus den Chat-Rooms übernommen wurden auch die Emoticons. Sie sind am ehesten mit Satzzeichen vergleichbar, aus denen sie bezeichnenderweise auch konstruiert sind: Sie verändern oder unterstreichen die Bedeutung einer Aussage.

- :-) (lustige Aussage)
- ;-) (augenzwinkernde Aussage)
- :-((traurige Aussage)

Bildersprache

Aus Satzzeichen konstruiert sind schliesslich auch die für dreizeilige SMS-Displays passenden Bildbotschaften. Die nachfolgenden bedeuten «Hallo, mein Hase!» und



Kürzel

Neben diesen sogenannten Basis-Smileys, die auch ohne Nase als Spar-Smileys geschrieben werden können, gibt es viele andere, die eigenständige Aussagen enthalten:

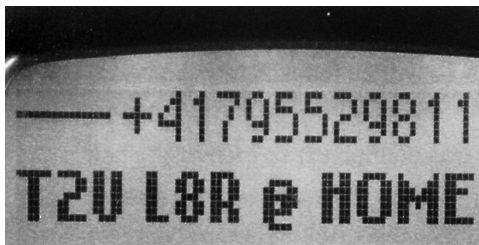
- 8-) (trage Sonnenbrille)
- :*) (bin betrunken)
- :-~) (bin erkältet)
- :-0 (Küsschen)

Abkürzungen in Deutsch

- liegrü (liebe Grüsse)
- woen (Wochenende)
- osä (oder so ähnlich)
- zumi o zudi (zu mir oder zu dir)

Abkürzungen in Englisch

- cu oder cul (see you later, wir sehen uns)
- ic (I see, ich verstehe)
- g, d&r (grinning, ducking and running, «Gring ache u seckle»)
- 2day (today, heute)
- 2l8 (too late, zu spät)
- b4 (before, vorher)
- rna (ring, no answer: ich habe angerufen, aber keiner ging ran)
- 4u (for you, für dich)
- asap (as soon as possible, so schnell wie möglich)
- imho (in my humble opinion, nach meiner bescheidenen Meinung)
- 4get (forget, vergiss es!)
- t2u l8r (talk to you later, rufe dich später an)



Übersetzung: «Ich rufe dich später zu Hause an.»

Aus FACTS (Nr. 52 / 2000), Foto: Iris A. Stutz, Illustration: P. Zimmermann

Vom Schwimmen in der Sprache

Halten wir der Anglizismenflut überhaupt noch sprachlich-kulturell entgegen oder gleichen wir toten Fischen, die mit dem Strom schwimmen? Englisch aus Amerika ist Trumpf. Pflege der Muttersprache spricht sich leicht, zu leisten ist sie schwer. Für sprachbeobachtende Wissenschaftler ist alles nicht halb so schlimm, die Welle geht vorüber, Sprachimport gab es schon früher, die Sprache lebt, sie ist widerstandsfähig. Warum steigt die Flut weiter? Was vom Sprachgut spült sie weg?

Deutschland diskutiert den Sprachschutz, die Schweiz den Stellenwert von Englisch an der Volksschule. Und wieviel Weltsprache braucht die Wirtschaft? Etablierte Schweizer Unternehmen kleiden sich in anonyme Namen, geben ihre Identität auf. Ob sie glauben, sonst den Anschluss an die Welt zu verpassen? Es gibt auch Gegenbeispiele. Doch herkömmliche Personalbezeichnungen verschwinden aus den Stellenanzeigen, Englisch wird die Sprache der Unternehmungen, über unsere Landessprachen hinweg. Werbung, Sport, Inserate, Verwaltung, Presse, Radio und Fernsehen muten der Bevölkerung mehr Anglo-amerikanisch zu, als die meisten verstehen. Unsern eigentlichen Sprachalltag prägen die Dialekte der Deutschschweiz. Aber auch sie sind, wie die Standardsprache, modernen Entwicklungen ausgesetzt, die nach Sprachpflege rufen.

Sprachpflege beginnt beim einzelnen. Wer will, kann sein Sprachverhalten sogar selber beeinflussen. Probieren Sie es einmal aus, begegnen Sie Ihrem eigenen Sprachverhalten kritisch, erstaunliche Erfahrungen sind Ihnen gewiss, beim Schreiben und Sprechen. Der Sprachkreis Deutsch lässt sich nicht vom Strom treiben, er will darin bewusst schwimmen.

Eine schöne Schwimmsaison wünscht

P. Zbinden

P. Zbinden, Präsident

Sprachauskunft des SVDS

Schweizer Verein für die deutsche Sprache

Am Deutschen Seminar der Universität Basel

Postfach 646, 4003 Basel
Fax 061 267 30 09
E-Post sprachauskunft@unibas.ch

Telefonischer Auskunftsdienst
Telefon 0900 57 35 70 (Fr. 1.49 / Min.)
Montag bis Donnerstag jeweils von 9.30 bis 12.00 Uhr

Sprachliche Unterwürfigkeit

Englische Brocken zu verwenden zeugt keineswegs von Weltläufigkeit, sondern von Provinzialität und Pseudomodernität. Die englische Times hat dies einmal als «linguistic submissiveness» bezeichnet und damit die Deutschsprachigen von heute gemeint. Das heisst so viel wie «sprachliche Unterwürfigkeit».

O global feeling innig

Ich dingle, also bin ich

Auf Deutsch sprechen und auf Denglisch pfeifen

Mut zur Sprache

Mu(t)tersprache

Haben Sie sich den 14. September 2001 schon reserviert?

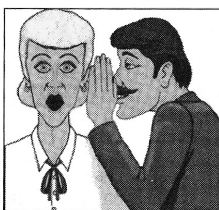
Öffentliche Netzwerktagung der Sprachvereine in Bern

Drei Nachmittagsveranstaltungen zu aktuellen Sprachthemen

Eine grosse Sprachpodiumsdiskussion mit (inter)nationaler Beteiligung

am Abend ab 18.00 Uhr bis ca. 20.30 Uhr

Für die Erhaltung der sprachlichen und kulturellen Vielfalt Europas



Der Sprachkreis Deutsch setzt sich ein

für sorgfältigen Gebrauch der Sprache • für gute Sprachbildung • für eine viersprachige Schweiz • für Zweisprachigkeit in Sprachgrenzregionen • für die Landessprachen • für Englisch als Ergänzung zu den Landessprachen • für überlegten Umgang mit Anglizismen und Amerikanismen

Die kleine Sprachlektion

Ein aufmerksamer und sprachbewusster Leser hat in den Mitteilungen 4/2000 auf der ersten Seite einige Fehler entdeckt. Wir danken für die Zuschrift – und die Verbesserungen wollen wir uns merken.

Entweder **von jeher** oder **seit je**, keinesfalls seit jeher...

Beobachtung wird meistens geschenkt, man kann **Bedeutung bemessen**, zugemessen wird Strafe.

..., ob dies zu Verunsicherung führe (**kein ?** im indirekten Fragesatz)

Die Frage lautet: Wo liegt der Nutzen? (**mit ?** in der direkten Frage)

Gelesen im «Denkzettel» von «Eduard Stäuble»

Der Krieg (...) sei eine humanitäre Katastrophe, heisst es in allen Zeitungen, im Radio und im Fernsehen. Alle plappern es einander nach – und keiner fragt sich, was das offenbar heisst. «Humanitär» heisst «menschenfreundlich» und nichts anderes. Eine humanitäre Katastrophe wäre also eine «menschenfreundliche Katastrophe». Kriege als «menschenfreundliche Katastrophen»? Wem ist eigentlich dieser Unsinn eingefallen?

Englische Brocken in der deutschen Sprache

(mg) Im Zusammenhang mit den Turbulenzen bei der SAirGroup hat der Moderator des «Echos der Zeit» von Schweizer Radio DRS 1 Caspar Selg am 7. März eine Glosse ausgestrahlt. Dieser Beitrag hatte eine grosse Zahl von Anrufen und Zuschriften zur Folge, was der DRS Redaktion ganz selten passiert. Caspar Selg ermöglicht es uns, seinen Beitrag hier schriftlich wiederzugeben. Zum besseren Verständnis und im Unterschied zum Manuskript sind englisch ausgesprochene, teils überspitzt bis ironisch formulierte Ausdrücke kursiv gedruckt und der eigentliche Ausdruck in Klammer geschrieben.

Wir hätten es ja schon lange merken sollen. Am Tag, beispielsweise, als alle Personaldirektoren zu spinnen begannen und ihre Abteilungen von Personaldienst zu *Humann Resurses*, *Hjuman Roes-sorcs*, *Human Ryssors* (Human Resources) umzutaufen begannen. Kein Mensch macht so etwas freiwillig. Kein geistig halbwegs gesunder Zeitgenosse gibt seinem eigenen Betrieb einen Namen, den er selber nicht aussprechen kann. Niemand. *Nöböddi* (nobody). Das hätte uns damals schon auffallen müssen. Damals hätte man die perfide Strategie vielleicht noch durchkreuzen können, die ihren vorläufigen Höhepunkt im Flughafen Zürich Kloten fand. Der heute *Unik Erport Suritsch* (Unique Airport Zurich) heisst. Oder *Junik Erport Suritsch*. Oder ist es *Surik Junitsch*? Der Name dieses Flughafens besteht heute aus drei Wörtern, von denen ein wesentlicher Teil unserer Bevölkerung zwei nicht aussprechen und eines nicht verstehen kann. Das KANN niemand gemacht haben, der halbwegs bei Trost ist. Es sein denn... Und zwischen *Human Rössors* und *Suritsch Unik* gab es ja noch dieses und jenes andere Zeichen, das man hätte sehen müssen. Als aus der Verbands-

molke ein Schweizer Tagebuch wurde. *Swiss Dairy*. Oder wie war das wieder? *Swiss Daiiri*? *Swiss* irgendetwas. Auf jeden Fall nicht schweizerisch und nicht Milch und nicht deutsch.

Wir hätten auch dort fragen müssen, weshalb nicht wenigstens EINE eigene Sprache gebraucht wurde. Man hat immerhin vier davon zur Auswahl, aber nein, es musste Englisch sein. Obwohl kaum jemand weiss, was eine *Dairy* ist.

Das ganze Volk regt sich auf über die arroganten Amerikaner, speziell seit der Bankengeschichte und erst recht nach *Raoul*... übrigens, wo ist eigentlich Raul?... alle regen sich auf, über die Flut von Billigkultur aus dem primitiven Amerika, unter der wir leiden: McDonald's, Pizza Hut, Baywatch und gleichzeitig lassen wir uns auf Amerikanisch zwangsummerziehen. Und machen das alles ziemlich begeistert, wenn auch meist etwas hilflos in der Aussprache, mit. *Suritsch Fäinän-schel Sörwissis Gruup* (Zurich Financial Services Group). *Swiss Re*, *Unik Erport*. *Prodöct Menetscher* (Product Manager). Lauter früh-englische Tollpatschigkeiten.

Wenn heute frei herumlaufende Deutschschweizer Sätze sagen, wie: «*De CEO seit, mir mached mit Üsem Bränd en RylAUnch*» (Der Chief Executive Officer sagt, wir machen mit unserem Brand einen Relaunch oder: Der Generaldirektor sagt, wir machen mit unserer Marke einen neuen Start), dann kann doch etwas nicht stimmen. Irgendjemand will uns hier systematisch lächerlich machen. Die Frage ist wer und weshalb?

Irgendwo sitzt ein *Big Bröser* (Big Brother), der uns die Sprache klaut. Vielleicht derselbe *Big Bröser*, der auch Firmennamen erfindet wie Aventis, Novartis, oder die gesunde Hölle, Hel(l)sana.

Wer immer es sein mag, was immer er erreichen will, wir sollten uns vorsehen. Vielleicht sollten wir uns bei der *Suritsch Financial Sörwissis Group*, unten in Downtown Switzerland wenigstens schon mal versichern gegen den möglichen Totalschaden an unseren Sprachen.

Dann haben wir wenigstens was davon. Und wir tun es besser, solange die *Suritsch* noch in Zürich ist.

Verein «Muttersprache», Wien

(skd) An dieser Stelle geben wir befreundeten Vereinen aus dem Netzwerk Deutsche Sprache Gelegenheit, sich vorzustellen. Diesmal ist der Verein «Muttersprache» aus Wien an der Reihe. Wir freuen uns auch über diesen Kontakt.

Verein «Muttersprache», Wien – Mit den Heften: *Wiener Sprachblätter* und *Zeitschrift für gutes Deutsch*

Wir wissen nicht, wann der erste Mensch lebte, der nicht nur sprach, sondern auch über Sprache nachdachte. Sicher war dies schon lange vor der Erfindung der Schrift, denn auch einfache Menschen sprechen über Sprache, drücken ihr Unbehagen an Äusserungen anderer aus, zum Beispiel wenn jene in einer bestimmten Lage das falsche Wort benützen.

Was wir wissen, ist, dass es seit dem griechischen Altertum immer Menschen gegeben hat, Dichter, Gelehrte, Politiker oder einfach Freunde der Sprache, denen ihr Zustand nicht gleichgültig war. Im Bereich des Deutschen wurden die ersten Sprachgesellschaften im 17. Jahrhundert gegründet. Ihnen ist der Aufschwung des Deutschen von einem unbedeutenden, zersplitterten Mundartenfleckenteppich zu einer Weltsprache zu verdanken, in der bedeutende dichterische, geistes- und naturwissenschaftliche Werke erscheinen konnten. Mit unserem Verein «Muttersprache», Wien stehen wir in dieser Tradition der Sprachpflege. Sie bedeutet für uns:

Bekämpfung von überflüssigen Fremdwörtern, vor allem Anglizismen (die freshe Milch und ähnliches). Wenn sich etwas auf deutsch gut ausdrücken lässt, brauchen wir kein Fremdwort. Fremdwörter sind dort sinnvoll, wo sie in der Wissenschaft weltweit

eingeführt sind und etwas klar Abgegrenztes bezeichnen (zum Beispiel das *Allophon* in der Sprachwissenschaft), wo es keine deutschen Entsprechungen gibt (zum Beispiel *Islam*) oder wo sie sich dem deutschen Lautstand schon so angepasst haben, dass sie als solche nicht mehr erkennbar sind (zum Beispiel *Tisch* aus dem Altgriechischen oder *Fenster* aus dem Lateinischen). Die *freshe* statt die *frische Milch* zu sagen oder *Family-life* statt *Familienleben* oder *Hi, Mom* statt *Grüss dich, Mutti*, ist jedoch reine Angeberei und provinzlerische Wichtigtuerei und bringt nichts. Im Gegenteil, das fliessende Sprechen wird durch die fremden, für Deutschsprachige schwer zu bildenden Laute gestört, das Verständnis wird den dem Englischen nicht mächtigen Mitbürgern (wie Einwanderern) erschwert oder verunmöglicht, die Anglomanie ist folglich undemokratisch. Vollends lächerlich wird das Nachahmen des Englischen, wenn Wörter verwendet werden, die es im Englischen nicht (oder in unserer Bedeutung nicht) gibt, vergleiche *Body*, *Callcenter*, *Handy*, *Oldtimer* oder *Dressman*. Solche Bildungen verwirren den Englischler nur. Auch für neue Erfindungen kann man deutsche Wörter finden (zum Beispiel *Eisenbahn* für *railway / railroad*, *Rechner* für *Computer*) und sich dadurch als schöpferischer erweisen, als wenn man nur

die englischen Ausdrücke übernimmt («Schnorrerdeutsch», «Bettlerdeutsch»). Derzeit wird das Deutsche von Anglizismen derart überflutet, entsteht eine so unschöne «Gulaschdeutsch», dass wir die Bekämpfung der überflüssigen Anglizismen vorläufig zum Hauptziel unseres Vereines erklärt haben.

Sprachkritik. Presse, Rundfunk und Fernsehen kommt ein ausserordentlich grosser Einfluss auf die Sprache zu, daher sollten sie mustergültiges, fehlerfreies und vorbildliches Deutsch bieten. Das Gegenteil ist der Fall (dies gilt auch für die Werbung). Das Deutsch der Medien gleicht einem sprachlichen Gruselkabinett. Durch Zeitdruck und wohl auch durch mangelnde Sprachbeherrschung kommen eine Vielzahl Verstösse gegen Grammatik, Sinnzusammenhang und stilistische Einheitlichkeit zustande. Statt *der* wird *den Toten gedacht*, die *Staatsschuld* (statt des *Defizits*) soll *innerhalb eines Jahres getilgt werden*, ein *Berg ist gekreist* (statt *hat gekreisst*), ein *Mann bleibt unwidersprochen*, es gibt einen *künstlichen Intelligenzforscher* (ein Nachfahre von Franksteins Monster?) und so weiter, und so fort – Ebenso wie falsches bekämpfen wir auch unsittliches Deutsch, zum Beispiel *Humankapital* statt *Mensch* oder (verhüllend) *Kollateralschaden* statt *Tötung Unbeteiligter*.

Sprachbewusstsein. Wenn man das Gerät, das man benutzt, gut kennt, kann man besser damit arbeiten, und die Arbeit macht mehr Spass. Was ist der Unterschied zwischen *zeitig* und *zeitlich*, was macht guten Stil aus, was bedeuten die Wörter, die wir benutzen, eigentlich (Etymologie)? Was ist Sprache, aus welchen Teilen besteht sie, in welchen Formen tritt sie auf, was ist der Unterschied zwischen verschiedenen Sprachen, was sagt die Sprache über ihre Sprecher aus? Das sind einige der Fragen, deren Beantwortung das Bewusstsein von Sprache fördert.

Rechtschreibreform. Wir sind nicht grundsätzlich gegen eine Reform, die gewisse Unzulänglichkeiten in der derzeitigen Rechtschreibung beseitigt, aber die uns angebotene ist abzulehnen, weil sie in sich widersprüchlich ist (*hoch empfindlich*, aber *hocherfreut*, obwohl es sich bei beiden um steigende «Präfixoidbildungen» handelt), wichtige Unterscheidungen vernichtet (*beim alten bleiben* «bei den alten Zuständen» – *beim Alten bleiben* «beim Vater», *sitzen bleiben* «nicht aufstehen» – *sitzenbleiben* «die Klasse wiederholen»), falsche Etymologien verwendet (*Zierat* kommt von *Zier* + *-at* wie in *Heim-at*, nicht von *Zier* + *Rat*, daher ist ein *Zierrat* unsinnig),

Fortsetzung: siehe Seite 4, oben

Besonderheiten im hochdeutschen Wortschatz der Schweiz

«Ein akzeptierendes und akzeptiertes Nebeneinander heisst noch nicht, dass man gegenseitiges Interesse aufbrächte» (Hugo Loetscher, «äs tischört und plutschins. Über das Unreine in der Sprache – eine helvetische Situierung», Vontobel-Stiftung, 2000).

(pgw) Unser Beitrag zum europäischen Sprachenjahr greift ein ganz elementares Anliegen auf: Erwachsene und Schüler der deutschsprachigen Schweiz sollen auf die Besonderheiten ihres Hochdeutchs aufmerksam gemacht werden. Das Bewusstsein der eigenen Sprache ist und bleibt der wichtigste Schlüssel, um sich für andere Sprachen und Sprecher zu interessieren. Die Begriffe im Kasten stellen einen kleinen Teil jener Wörter dar, die im Rechtschreibe-Duden als typisch schweizerisch bezeichnet sind.

Diese kleine Aufstellung erschien in Babylonia 1/01 als Teil unseres Beitrags zum europäischen Sprachenjahr.

Eine grössere Liste mit rund 600 Helvetismen ist im Druck. Interessiert? Senden Sie dem Sprachkreis Deutsch 3000 Bern (kein Postfach!) einen frankierten und an Sie selber adressierten Briefumschlag C5 oder C4. Die Liste ist für Mitglieder und Sympathisanten gratis.

Schweizer Hochdeutsch

anhin, bis ~
aufs Mal
ausserorts (Adv.)
bis anhin
bis und mit
durchwegs
gesamthaft (Adv.)
gleichentags (Adv.)
halt (Adv.)
handkehrum (Adv.)
Handkehrum, im ~
heuer (Adv.)
innerorts (Adv.)
innert (Präpos., auch westöst.)
inskünftig (Adv.)
minim (Adv.)
neuerdings (Adv., auch südd., öst.)
punkto (D: veraltet)
rechtsum kehrtmachen
speditiv (Adv., Adj.)
träf (Adv., Adj.)
untertags (Adv.)
vorbehältlich (Präp. + Gen.)
vorgängig (Adv.)
wind und weh (auch südwestd.)
zügig (Adv., Adj.)

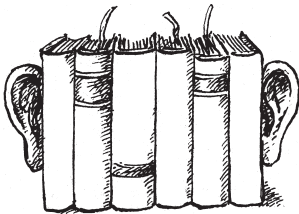
Standardform

bis jetzt
auf einmal
ausserhalb einer Ortschaft
bis jetzt
bis einschliesslich
durchweg
insgesamt
am selben Tage
eben, wohl, ja, schon
plötzlich, unversehens
im Handumdrehen
in diesem Jahr
innerhalb des Ortes
innerhalb, binnen
zukünftig, fortan
geringfügig, minimal
von neuem
betreffs
den entgegengesetzten Weg einschlagen
rasch, zügig
treffend, schlagend
tagsüber
vorbehaltlich
zuvor
höchst unbehaglich, elend
auch zugkräftig

Von Sprache und Gartenpflege

(skd) In seinem Leitbild 2000 bekennt sich der Sprachkreis Deutsch ganz eindeutig zum Gedanken der aktiven Sprachpflege. Den nachfolgenden Text verdanken wir einem Internetbeitrag von Friedrich Lehmkuhler im Sprachforum Deutsch.

(fl) Das Europäische Jahr will unter anderem das Erlernen von Fremdsprachen fördern, was aber ohne gute Kenntnis der eigenen Sprache kaum möglich ist. Johann Gottfried Herder (1744–1803) schrieb über die Muttersprache: «Sie ist der Leitfaden, ohne den er (unser Geist, d. Red.) sich im Labyrinth fremder Sprachen verirrt. Nicht um meine Sprache zu verlernen, lerne ich andere Sprachen, sondern ich gehe bloss durch fremde Gärten, um für meine Sprache Blumen zu holen. Lokale Sprachbündnisse und ihre Vernetzung haben auch deshalb Bedeutung, weil die noch immer als «letzte Instanz» angesehene Mannheimer Duden-Redaktion die Aufgabe der Sprachpflege seit Jahren nicht mehr wahrnimmt, sondern sich auf eine statistisch erhebende, beobachtende und beschreibende Tätigkeit beschränkt. Sprachpflege – anderswo eine zentrale, nationale Kulturaufgabe – hat aber Ähnlichkeit mit Gartenpflege: Am besten gedeiht der Garten, wenn man störende Quecken und Disteln entfernt, ohne die Herderschen Blumen gleich mit auszureissen. Doch wenn sich niemand um ihn kümmert, dann verliert er bald die Eigenschaft eines Kulturguts und wird wieder zur sprachlosen Wildnis.



Für unsere Sprache

Ein See – Drei Länder – Eine Sprache

Der Tagungsband der Sprachvereine im Netzwerk Deutsche Sprache Friedrichshafen 2000 ist soeben erschienen.

Die kulturelle Vielfalt in Europa, die sich in ihren Sprachen und Kulturen äussert, ist durch die Überflutung mit englischen Sprachbrocken bedroht. In Friedrichshafen versammelten sich im Oktober 2000 die Sprachpflegevereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Sie fassten richtungsweisende Beschlüsse zum Erhalt der kulturellen Vielfalt Europas. Dieser Band dokumentiert die Reden und Vorträge dieser Tagung. Alle Autoren beschreiben engagiert und anschaulich die gegenwärtige Sprachsituation nicht nur in den drei Bodenseeländern.

Paderborn 2001, 203 Seiten 29.34 DM, ISBN 3-931263-18-5
Bestellung bitte über den schweizerischen Buchhandel.

Zahlungseinladung Vereinsjahr 2001

Die administrativen Vorbereitungen sind angelaufen, die Rechnerdaten werden bearbeitet. Damit treten leider auch Irrtümer in der Adressierung der «Mitteilungen» auf. Melden Sie uns bitte Fehler in der Zustellung, auch, wenn Sie mehr als ein Exemplar wünschen. Im Normalfall gibt's ab sofort nur noch den Einzelversand.

Sie möchten die Mitteilungen als Mitglied beziehen?
Einzelmittglieder zahlen Fr. 40.–, Paare Fr. 60.–, Firmen Fr. 100.–

Sie möchten nur die «Mitteilungen» beziehen?
Als Sympathisant oder Gönnerin bestimmen Sie über die Beitragshöhe selbst.

Wer auf die Mitteilungen verzichten will, kann sie ohne Kommentar zurücksenden.

Die Zahlungseinladungen 2001 erhalten Sie im Juni. Benützen Sie bitte die roten Einzahlungsscheine nicht mehr. Sie erhalten blaue.



Das verschwundene Wort

(me) Dass früher sehr gebräuchliche Wörter verschwinden und dafür neue auftauchen, gehört zum Wandel der Zeit. Ich denke hier nicht an träge Dialektausdrücke, wie wir sie etwa noch in den Schriften älterer Mundartdichter und -dichterinnen antreffen, die aber heute kaum jemand mehr verwendet. Ich möchte mich auch nicht mit den kurzlebigen Bezeichnungen der Jugendsprache befassen. Was wir einst gebrauchten, um etwas zu loben, beispielsweise «böimig», «tschent» oder «zfride», erntet bei den modernen mega-coolen Kids höchstens ein mildes Lächeln, wenn sie diese Wörter überhaupt noch kennen.

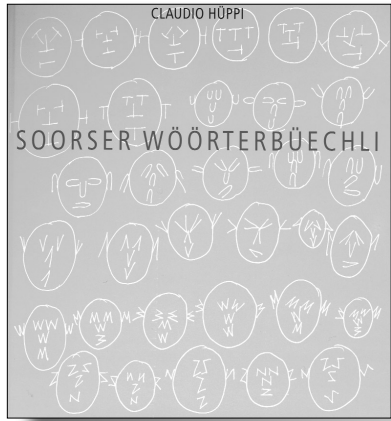
Es geht mir vielmehr um die Konjunktion «denn», die im heutigen Hochdeutschen in der geschriebenen Sprache so gut wie ausgestorben ist. Wir lernten in der Schule im Grammatikunterricht, der damals noch ernst genommen wurde, dass «denn» einen Hauptsatz einleitet. «Weil» jedoch verlangt einen Nebensatz mit Endstellung des konjugierten Verbs. Heute tönt es aus sämtlichen deutschsprachigen Kanälen des Fernsehens und überall sonst, wo Hochsprache gesprochen wird, etwa so: «Wir müssen uns dies genau überlegen, weil wir haben noch viele andere Probleme zu bewältigen.» Diese falsche Wortstellung finden wir gleichermassen bei Sportjournalisten wie bei Politikern und selbst Schriftstellern (bei denen es ein paar lobende Ausnahmen gibt).

In der Mundart hingegen kennen wir kein «denn»; wir können einzig die Konjunktion «weil» gebrauchen und müssten korrekterweise einen Nebensatz anhängen. Dies tut indessen kaum jemand mehr. Allenthalben hört man jetzt zum Beispiel: «I bi none chli müed, wül i ha geschter e schtränge Tag gha.» Zugegeben: das Wörtchen «weil» wird in vielen Fällen als willkommene Denkpause genutzt, es könnte dann durchaus weggelassen werden, und der darauf folgende Satz wäre in Ordnung. – Auch der Sprachkreis Deutsch wird die Konjunktion «denn» nicht retten können. Wir werden uns wohl oder übel an die in unsern Ohren noch falsch tönenden Sätze gewöhnen müssen. Dass dieser neue Brauch mit dem Einfluss der Fremdsprachen, insbesondere des Englischen, zusammenhängt, ist denkbar. Im Englischen gibt es neben «because» und dem selten verwendeten «since» (für weil) auch noch die Konjunktion «for», die dann (theoretisch) einen Hauptsatz einleitet. Aber da die Wortstellung völlig identisch ist, kümmert dies höchstens ein paar Grammatik-Puristen. Viel eher ist die Angelegenheit Ausdruck einer immer unbesorgteren Haltung gegenüber dem Kulturgut Sprache – «weil sie ist sehr praktisch, nicht zuletzt für Deutschlernende». Dabei geht freilich nicht bloss das Wort «denn» verloren, sondern auch eine einst viel gepriesene Besondeheit der deutschen Sprache, die sogenannte «verbale Klammer».

gegen die Grammatik verstösst (*es tut mir Leid*) und die Einheitlichkeit der deutschen Sprache beeinträchtigt.

Mundartpflege. Obwohl wir die Vermischung von Mundart und Hochsprache nicht gutheissen, wollen wir dem derzeitigen Aussterben der Mundarten entgegenwirken. Jede Mundart steht für eine Kultur, zeigt die eigene Farbe ihrer Landschaft. Wir bringen aus diesem Grunde Mundartgedichte (mit Worterklärungen), oft von Beziehern unserer Hefte gedichtet.

Unsere Zeitschrift erreicht eine Auflage von über tausenddreihundert, zwei Drittel unserer Leser sind in Österreich beheimatet, das andere Drittel verteilt sich auf die Bundesrepublik Deutschland, die Schweiz, das übrige Europa, aber auch Afrika und die Amerikas. Die *Wiener Sprachblätter* werden vom Verein «Muttersprache», Wien herausgegeben. Dieser veranstaltet auch Vorträge, Lesungen und Vereinsabende, zu denen die Mitglieder und die Bezieher der Hefte Zutritt haben. Die 36 Seiten umfassenden Hefte erscheinen im März, Juni, September und Dezember. Der Umschlag ist bunt, die Abbildungen in Innenteil schwarzweiss. Bestellung (auch eines kostenfreien Schnupperheftes) unter der Anschrift: *Verein «Muttersprache», Wien, Postfach 173, A-1081 Wien.* Ich, als Schriftleiter, gebe Ihnen gerne Auskünfte: *Dr. Gottfried Fischer, Schottenfeldgasse 95/20, A-1070 Wien, Fernruf und Fax: 944.57.81, Hand: 0699-1-944.57.81, E-Post: Goetz.Fischer@univie.ac.at.* Mehr können Sie auf unserer Leitseite im Weltnetz (Internet) erfahren: <http://mailbox.univie.ac.at/~fischeg4/WienerSprachblaetter.htm>



CLAUDIO HÜPPI
SOORSER WÖÖTERBÜECHLI
Herausgeberin: Stadt Sursee
Illustrationen: Alfonso Hüppi
240 Seiten, gebunden. 1999. 2. Auflage 2000.
Preis Fr. 24.–
ISBN: 3-905286-79-3

Seit Jahrzehnten wartete man auf ein Luzerner Mundart Wörterbuch. Claudio Hüppi und seine Gewährsleute haben in jahrelanger Arbeit rund 5000 Wörter und Redewendungen im Amt Sursee gesammelt und in ansprechender Form auch für Laien verständlich zusammengestellt. Das Wortgut ist parallel zu Ludwig Fischers «Luzernerdeutscher Grammatik» auf die dreissiger, vierziger und fünfziger Jahre beschränkt, verzichtet also bewusst auf die Erschliessung älterer und neuerer Ausdrücke, vermittelt aber ein lebendiges Bild der Mundart im Luzerner Mittelland mit Schwerpunkt Sursee und dessen näheres Umfeld.

COMENIUS

Comenius-Verlag AG, 6285 Hitzkirch
Telefon 041 917 03 17, Fax 041 917 33 38
www.comenius-verlag.ch

Von Klaus Dässler, München

Wenn man heute, wegen der lauten «Rap-Musik» schreiend, in den USA einen jungen Verkäufer in einem Schuhgeschäft fragt, wo denn eine Buchhandlung sei, so zuckt der mit den Achseln. Kein Wunder, sie ist nebenan. Woher soll der junge Mann das wissen, wenn er, entweder den dröhnenden «Walkman» auf dem Ohr, zu Fuss oder mit wummernenden Boxen in seinem alten «Camaro» zur Arbeit «einreitet»? Bittet man ihn jedoch um eine Gefälligkeit, so entfesselt er aus angelernter Höflichkeit sofort rasende Geschäftigkeit. Plötzlich fällt mir ein, dass ich ihn aus mangelnder Sprachkenntnis um einen unmöglichen Blödsinn gebeten hatte. Aber was tut's – er macht irgendetwas, ich sage danke und bin froh, wieder draussen zu sein. München: Meine Frau fährt jeden Morgen an einem grossen Plakat vorbei. Darauf ist in geschmackvollem Braun ein sinnender Mann zu sehen. «The more you know» steht drauf. Nach etwa 200 solch morgendlicher Begegnungen fragt meine Frau: «Du, was heisst das eigentlich?» Wir gewöhnen uns daran, durch eine Welt zu gehen, in der man nichts und niemanden mehr versteht – nur noch (erfreut) glaubt wiederzuerkennen. Ist das unsere Zukunft?

Kann man DENKEN, wenn rhythmisch mitreissende, aber im Text penetrant-unverständliche Rockmusik erschallt? Die moderne Hip-Hop-Musik enthält vorwiegend Stakkatogeschwätz von Schwarzen, die Slang reden; der sinnliche Zusammenhang zwischen Text und Musik ist verschwunden. Diese Musik ist besonders in Schnellimbiss-, Elektronik- und Modegeschäften für junge Leute zu finden. Keiner ahnt, was der «Sänger» da eigentlich so die ganze Zeit ruft. Ist das unsere sprachliche Zukunft? Wohl gibt es ein paar amerikanische und sogar europäische, ja deutsche Gruppen, die mit deutlicher Muttersprache doch wieder etwas Zusammenhang zwischen Text und Musik, damit ein Verstehen des Gesamtwerkes herstellen. Doch mit der Gewohnheit, ständig und allerorten hartnäckig Gerufenes und Geschriebenes nicht zu verstehen, steigt die Trennlinie, die sensible, gebildete, kritische, zu dumpf-fügsamen Menschen umformt. Unverbesserlich Denkende konsumieren kaum, das merkt man dann am Werbeangebot des Elitesenders. Ab und zu verirren sich mal ein paar Aktienfonds, Lebensversicherungen oder Klassik-CDs Dorthin. Amismen – dabei begann das doch so natürlich... Ja klar. Wer das erste Mal in New York City gewesen ist, tausend Meilen über Highways gerollt ist, den Grand Canyon, Big Sur, den Sonnenuntergang auf Key West bestaunt hat, ist erst einmal begeistert. Diese Grösse, diese Weite, diese Intensität, diese Kraft, diese Freiheit. Wie gerne möchte man davon etwas in unser enges kleinkariert-griesgrämig-übervölkertes Deutschland hineinnehmen. Ich verstehe unsere Jugend – ich verstehe die Musiksender – ich verstehe die Polohemden (Tie-schört) «University of Berkeley, California», ich verstehe das allgegenwärtige «Ou Key» in

abscheulichsten und süssesten Variationen. So weit so gut.

Doch hier kommt das Umschlagen in eine neue Qualität. Internationale Konzerne haben diese natürliche Regung wohl entdeckt und vor den Karren ihres Gewinns gespannt: Was amerikanisch klingt, ruft angenehme, «welt-offene» Assoziationen hervor. Amismen: Sie sollen in und ausserhalb der USA, besonders bei der Jugend, das grossartige Gefühl des «American Way of Life» vermitteln, das man geniesst, wenn man diese Ware erwirbt, ungeachtet dessen, dass es diesen «Way» gar nicht gibt, und dass die Ware in Billiglohn-China hergestellt ist. Zuerst waren die Zigarettenreklamen da. «Come to where the flavor is...», proportional zur Zahl der Grand-Canyon-Besucher. Später machte man daraus eine ganze Industrie – man schuf sich Grand-Canyons und Besucher. «Den Markt schaffen» lautet die Devise. Heute klingen die meisten Waren in Deutschland amistisch; ob Underwear, Knitwear, Bikes, Skates, Blades, Boards. Besonders delikat ist der «Travel Tripp» – Kreuzfeuer aus zwei Verblödungsquellen. Selbst banale Briefumschläge der ehemals romantisch gelben Post gibt's im McPaper. Jeder möchte ein kleiner amistisch-multikultureller (also unkultureller) Disney-McMorning sein, um auch nur einen Bruchteil von deren Gewinn einzufahren. Übertreibe ein Erfolgsrezept bis zum Erbrechen. Damit beginnt dieser vielköpfige Moloch, mit Milliarden aus unserer Tasche gefüttert, die Nationalsprachen aufzufressen. Das ist plötzlich etwas anderes als Lehnwörter, Assimilationen, Bereicherung, Sprachdemokratie. Das ist Sprachdiktatur, Unterwanderung, Strukturzerstörung durch eine Macht, die das Geld, das Papier, den Lautsprecher, den Fernsehschirm beherrscht.

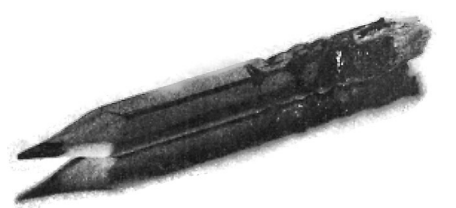
Dies ist unseren reichlich mit Geld versehenen Parteien auch nicht entgangen. Die Politik verkam zum Tummelplatz banalen Konsum-Marketings. Keinem Wort kann man mehr trauen. Was ist der Unterschied zwischen «rechts» und «links», zwischen «radikal» und «extremistisch»? «Wofür steht dieser Politiker?» – «Weiss nicht, aber ich erkenne ihn wieder. Er ist mal was anderes. Sein Anzug gefällt mir. Seine Frau ist jung und sympathisch. Sie verwendet das Shampoo.» So verspielte das Volk der USA als erstes seine Demokratie. Die kleine, kritisch-geistige Bürgerschicht hat geringe Chancen, die Verhältnisse noch einmal zu wenden. Warum auch? Leider wächst aus einer degenerierten, vorrangig dem Konsum, der «Bedürfnisbefriedigung» verschriebenen Gesellschaft keine weise, verantwortungsvolle Führungsschicht mehr nach. Irgendwann drücken Narren neugierig auf den roten Knopf. «Mal sehen, was passiert.» Im Zeitalter der furchtbarsten Waffen, aber des grössten Wohlstandes verliert die Gesellschaft über Brot und Spielen ihre Reife. Draussen verhungern die Leut.

«Pädagogische Diktatur» – Dieses von Sloterdijk geprägte Wort kennzeichnet gut unseren Zustand. Wir sprechen die Sprache, die allerorten schreit. Wir

denken in vorgegebenen Kategorien. Wir kaufen, was wir sollen. Wir lieben oder verabscheuen, wen wir sollen. Bei «demokratischen» Wahlen drücken wir unsere Illusionen aus. Wir sind allein, denn wir verstehen uns nicht mehr. Mit unserer Sprache können wir die Wahrheit nicht mehr sagen, die Wirklichkeit nicht mehr denken. Die «virtuelle Irrealität» hat von uns Besitz ergriffen. Das Individuum steht der liebevollen Grossdiktatur des Globalkapitals hilflos gegenüber. Seine Schutzmauern sind eingerissen: Die Familie, die Nachbarschaft, die Gemeinde, die Region, das Land, die Nation, die Muttersprache, die Kultur, der Glaube. Können wir uns das erlauben, in einer Zeit, wo gigantischste und gefährlichste Erfindungen und Umwälzungen binnen weniger Jahrzehnte stattfinden?

Das Ganze ist keine Verschwörung, sondern ein fataler, miliardenträchtiger, sich selbstverstärkender Mechanismus, getragen durch Profitgier, Globalisierung und Medienallmacht. Wir Deutsche selbst nehmen teil und verstärken, indem wir, wie immer übergenu, Konsum und Aktienspekulation zu unserem Lebensinhalt machen, gestützt durch allerlei Ausreden. Was sagen meine amerikanischen Freunde zu mir? «Bewahrt Eure Nationalkultur, unsere (roots) haben wir schon an Disney verloren.» – «Wir wollen nach Deutschland, Frankreich, Italien fahren, nicht in einen 51., 52., 53. US-Bundesstaat.» – «Bewahrt Eure Wildheit», wie das unsere guten Rockmusiker noch versuchen.» – «Akzeptiert die USA nicht als Führungsmacht, am Ende führt Euch ein Narr.» – «Verhindert die Medienkonzentration. – Bei uns sind alle grossen Zeitungen in einer Hand.» – «Zerschlagt die Glotze, bevor es zu spät ist. Bald dürft ihr es nicht mehr.»

Aus «Deutsche Sprachwelt», 2. Ausgabe, 20. September 2000



Impressum

Die nächsten Mitteilungen des SKDs erscheinen in den Wochen 26, 36 und 46.
Auflage 3 000 Stück.

Redaktionsadresse

Sprachkreis Deutsch
3000 Bern
Tel. 032 331 01 19
Fax 032 331 01 19
www.sprachkreis-deutsch.ch
info@sprachkreis-deutsch.ch

Redaktion

Susanne Altdorfer (saf)
Martin Geiger (mg)
Peter Glatthard-Weber (pgw)
Kurt Meister (me)
Alfred Reber (ar)
Ingeborg Theek (it)
Peter Zbinden (Zn)

Satz und Druck

Schwab Druck AG, 3250 Lyss